



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Raabe, Wilhelm: Pfisters Mühle : ein Sommerferienheft : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Pfisters Mühle.

Ein Sommerferienheft von Wilhelm Raabe.

(Fortsetzung.)

Dreizehntes Blatt.

Vater Pfisters Elend unterm Mikroskop.



Am andern Morgen begannen wir (nicht Emmy und ich: wir halfen den Bauern im Dorfe beim Heumachen und kamen erst am Abend zu den Geschichten von Pfisters Mühle zurück) die wissenschaftlichen Forschungen und beschäftigten uns mit den ersten Vorbereitungen zu der Diagnose, behufs welcher Doktor Mische von meinem Vater an das Krankenbett seiner einst so gesunden, fröhlichen Wirtshaft berufen worden war.

Es ist freilich arg! sagte der sonderbare Mühlenarzt und Wasserbeschauer, als er die Nase aus dem Fenster unterm Dachrande in den grauen feuchtkalten Morgen hinauschoß und sie niesend wieder zurückzog. Hm, und auch nur, weil die Menschheit ihre Welt nicht süß genug haben kann!

Wir stiegen hinab in die Weihnachtsstube und fanden sie zwar gesegnet und zurecht gerückt, aber doch auch voll seltsamer Dünste, die nicht bloß von dem vergangenen lustigen Abend her an ihr hafteten. Die Tanne war bereits in den Winkel geschoben, und am Tische saß mein Vater in seiner Hausjacke, wenig festtäglich gestimmt.

Die Leute und die Weibsleute gehen ins Dorf in die Kirche, und ich würde auch hineingehen und euch zwei Heiden mitnehmen, wenn es mir noch so wäre wie vor Jahren und als deine selige Mutter noch bei uns war, Ebert; aber das Gemüte ist mir nicht mehr darnach, und ändern kann ich's leider nicht. Setzt euch und trinkt Kaffee. Wir haben seit Jahrhunderten in unsrer Mühle unsern Stolz an unserm Oster-, Pfingst- und Weihnachtskuchen gehabt, aber auch

er ist mir nicht mehr derselbige, sondern riecht und schmeckt mir nach Vergiftung und Verwesung; und alle blutigen Thränen, die mir die Christine hinweist, wenn ich ihr den Teller zurückschieben muß, helfen nichts dagegen. Freßt euch hinein, liebe Jungen, und Gott segne euch euern bessern Appetit und eure grünere Hoffnung. Nachher wollen wir dann in Teufels Namen in der Mühlstube die Nase so voll als möglich nehmen und sehen, ob es wirklich von Nutzen ist, was Sie gelernt und getrieben haben die langen Jahre durch, Adam. Ah, das wäre dann meine Weihnachtsbescheerung!

Über unsre Würdigung ihres Feiertagsgebäcks hatte unsre Christine keine Thränen zu vergießen. Wir fraßen uns tief genug hinein in die Berge, die sie vor uns aufgehäuft hatte und — hoffentlich wird sie mir noch zu manchem Feste in Berlin denselben Kuchen backen, wegen dessen Pfisters Mühle vordem so berühmt war.

In der Turbinenstube hatten wir dann mit Vater Pfister das Reich und den Geruch ungestört zu unsrer gelehrten Disposition. Ob die Knappen wirklich sich in der Kirche befanden, wie der alte Mühlherr voraussetzte, kann ich nicht sagen; aber gegenwärtig waren sie nicht, und das Rad stand, und wir standen auf und schüttelten die Häupter.

Es war sehr arg!

Mit der Nase brauche ich keinen draufzustoßen, ächzte mein Vater; aber die Augen und das Gefühl sollen ja auch das ihrige haben! Ja, sehen Sie sich nur um, Doktor, und dann seien Sie hier 'mal der Müller, der seit Jahrhunderten das klar wie 'nen Krystall und reinlich wie 'ne Brautwäsche gekannt hat! Da, guck, Junge, und streif' mir meinettwegen den Ärmel auf und greif' in das Einflußgerinne und fühle, was für Schleim und Schmiere deiner Vorfahren hell und ehrlich Mühlwasser mir heute in meinem Gewerfund Leben absetzt. Ja, holen Sie sich dreist eine Hand voll vom Rade; es ist mehr davon vorhanden und wird gern vermischt. Und, junges Volk, ihr lacht darüber, oder wenn ihr das jetzt nicht wagt, so haltet ihr mich für einen alten Narren; aber mir ist das doch wie ein Lebendiges, zu dem ich den Doktor habe rufen müssen, um ihm den Puls zu fühlen. Und der Puls von Pfisters Mühle geht langsam, Ebert Pfister! und wer weiß, wie bald er ganz stille steht?

Bei Gott, mir war nicht lächerlich zu Mute, diesem alten, vor Ingrim und Betrübniß zitternden braven Manne und noch dazu meinem Vater gegenüber und auf meiner Väter in Ehren, Leiden und Freuden von Geschlecht zu Geschlecht vererbtem Grund und Boden! Da rauschte, milchigtrübe, schleimige Fäden absetzend, übelduftend der kleine Fluß unbeschäftigt weiter in den ersten Christtag. Christtäglich, weihnachtsfestlich war mir nicht zu Sinne, und in Spannung und fast in Angst sah ich auf meinen chemisch und mikroskopisch gelehrten Freund und Exmentor, der eben die schleimschlüpfrige Masse, die er aus dem Getriebe entnommen hatte, von der Hand abspülte.

Wische, du weißt es hoffentlich, an was und an wen wir uns zu halten haben? rief ich. Ich bitte dich, Adam, treibe keinen Spaß zur unrechten Zeit, flüsterte ich ihm zu.

Liegt durchaus nicht in meiner Absicht. Weniger weil, sondern obgleich ich der Sohn eines Schönfärbers bin, meinte der Doktor mit der vollen Ruhe und Gelassenheit des Mannes der Wissenschaft, des an ein Krankenbett gerufenen sichern Operators. Das Ding kommt mir viel zu gelegen, um es scherzhaft aufzufassen. Vater Pfister, vielleicht hätten Sie mich nicht gerufen und zum Christbaum eingeladen, wenn Sie eine Ahnung davon hätten, wie sehr ich Partei bin diesen trüben Wellen und kuriosen Düften gegenüber. Aber ich habe Pfisters Mühle viel zu lieb, um nicht völlig objektiv meine Meinung über ihr Wohl und Wehe begründen zu können. Augenblicklich erkenne ich in der That eine beträchtliche Ablagerung niederer, pflanzlicher Gebilde, worüber das Weitere im Verlaufe der Festtage das Vergrößerungsglas ergeben wird. Pilzmassen mit Algen überzogen und durchwachsen, lehrt die wissenschaftliche Erfahrung. Aber was für Pilze und welche Algen bei gegebener Verunreinigung der Adern unsrer gemeinsamen Mutter? Das herauszukriegen im eignen industriellen Interesse würde dann wohl meine Weihnachtsbescheerung sein, mein Sohn Eberhard!

Wir stellten das Mikroskop in die wenigen hellen Stunden des ersten Christtages, und der Doktor begab sich an die genauere Untersuchung des Unflats mit der Hingebung, welche Vater Pfister aus früherem schöneren Verkehr mit der Universitas litterarum nur als „Biereifer“ bezeichnen konnte. Und begreiflicherweise thaten Vater Pfister und sein Stammhalter nicht das Geringste, diesen Eifer zu dämpfen. Sie hielten sogar die Stubenthür verriegelt und saßen stumm, mit den Händen auf den Knien, und hielten dann und wann sogar den Atem an, wenn der Mann der Wissenschaft zu einem neuen Resultate gelangt war und uns daran teilnehmen ließ.

Wie ich es mir gedacht habe, was das interessante Geschlecht der Algen anbetrifft, meistens kiefelschalige Diatomeen. Gattungen *Melosira*, *Enchyonema*, *Navicula* und *Pleurosigma*. Hier auch eine *Zygnemacee*. Nichtwahr, Meister, die Namen allein genügen schon, um ein Mühlrad anzuhalten?

Das weiß der liebe Gott! ächzte mein Vater.

Sawohl, groß ist sein Tiergarten, meinte ruhig Adam Wische. Was die Pilze betrifft, so kann ich leider nicht umhin, Ihnen mitzuteilen, daß sie den Geruch, über den Sie sich beklagen, Vater Pfister, durch ihre Angehörigkeit zu den Saprophyten, auf deutsch: Fäulnisbewohnern, vollkommen rechtfertigen. Was wollen Sie denn eigentlich, alter Schoppenwirt? Ein ewig Kommen und ein ewig Gehen! Haben die Familien Schulze, Meier und so weiter den Verkehr in Pfisters Mühle eingestellt, so haben Sie dafür die Familien der Schizomyceten und Saprolognaceen in fröhlichster Menge, sämtlich mit der löblichen

Fähigkeit, statt Kaffee in Pfisters Mühle zu kochen, aus den in Pfisters Mühlenwasser vorhandenen schwefelsauern Salzen in kürzester Frist den angenehmsten Schwefelwasserstoff zu brauen. Lauter alte gute Bekannte — *Septothrix*, *Ascoecoccus Billrothii*, *Cladothrix Cohn* und hier —

Er richtete sich auf von seinem Instrument und seinen Vergrößerungsobjekten. Er fuhr mit beiden Händen durch die Haare. Er blickte von dem Vater auf den Sohn, legte lächelnd dem Vater Pfister die Hand auf die Schulter und sprach, was ihn selber anbetraf, vollkommen befriedigt und seiner Sache gewiß:

Begiatoa alba!

Was? fragte mein Vater, Wo?

Krickeroede! sagte Doktor Adam Asche, und der alte Herr faßte seine Stuhllehne, daß der Sitz unter ihm fast aus den Fugen ging:

Und daran kann ich mich halten mit meiner Väter Erbe und unsers Herrgotts verunreinigter freier Natur? Und darauf darf ich mich stellen mit meinem Elend? Ich zahle Ihnen alle Ihre Schulden für das Wort, Adam! . . . wie nannten Sie es doch?

Begiatoa alba. Von einem von uns ganz speziell für Sie erst neulich zu Ihrer Beruhigung in den Ausflüssen der Zuckerfabriken entdeckt, alter Freund. Was wollen Sie? Pilze wollen auch leben, und das Lebende hat Recht oder nimmt es sich. Dieses Geschöpf ist nun 'mal mit seiner Existenz auf organische Substanzen in möglichst faulenden Flüssigkeiten angewiesen, und was hat es sich um Pfisters Mühle und Kruggerechtsame zu kümmern? Ihm ist recht wohl in Ihrem Mühlgerinne und Rädern, Meister; auch das gebe ich Ihnen schriftlich, wenn Sie es wünschen; und Kollege Kühn, der zuerst auf das nichtsnutzige Gebilde aufmerksam wurde und machte, setzt Ihnen gern seinen Namen mit unter das Attest.

Und die Krickeroeder Fabrik halten Sie also wirklich und wahrhaftig einzig für das infame Lamm, so mir mein Wasser trübt? I da soll doch —

Ja, was da soll, das ist freilich die Frage, welche wir Gelehrten unsers Faches nicht berufen sein können zu lösen. Übrigens habe ich bis jetzt nur das Behängsel Ihres Rades untersucht und einige Tropfen den Garten entlang aus dem Röhrlicht dazu entnommen. Selbstverständlich werden wir den Unrat den Bach aufwärts bis zu seiner Quelle verfolgen. Aber, Vater Pfister, was ich Ihrem Zungen da gesagt habe, wiederhole ich Ihnen jetzt: es interessiert mich ungemein, dieser Sache einmal so gründlich als möglich auf den Leib zu rücken; aber — ich bin grenzenlos Partei in dieser Angelegenheit, und den Dienst, den ich Ihnen im besondern und der Welt im allgemeinen vielleicht thue, kann mir nur das höchst Beiläufige sein. Ihren Ärger, Ihre Schmerzen und sonstigen lieben Gefühle in allen Ehren, Vater Pfister!

Jeder Mensch ist Partei in der Welt, seufzte mein alter lieber Vater, nur ist es schlimm, wenn der Mensch das auf seine alten Tage ein bißchen zu

sehr einfieht und sich zu alt fühlt, um noch einmal von neuem mit mehr Aufmerksamkeit in die Schule zu gehen. Was Sie aus meinem ruinirten Mühlenwasser noch zu lernen haben, weiß ich nicht, Adam Wsche — für den vorliegenden Fall möchte ich, ich hätte meinen Jungen da weniger auf das Griechische und Lateinische dressiren lassen und mehr auf Ihr Vergrößerungsglas. Da könnten Sie mir denn auch nur ein angenehmer Gast sein, ohne daß ich Sie weiter um Ihre Wissenschaft zu bemühen brauchte.

In dieser oder einer ähnlichen Weise gerieten sie bei jedem längern Zusammensein aneinander, aber es war nicht nötig, daß der nächstbeste gute Freund oder in diesem Falle der Sohn des Hauses beruhigend zwischen sie trat. Sie kamen gottlob stets bald wieder zu einem Verständnis, und zwar dem innigsten.

Es ist heute der erste Weihnachtstag, Vater Pfister, und aus Abend und aus Morgen wird sicherlich der zweite, also meine ich, wir lassen's für heute bei den gewonnenen schändlichen Resultaten bewenden und gehen morgen der Scheußlichkeit bis zu ihrer Quelle nach, sagte Dr. Wsche, erhob sich seufzend von seinem Mikroskop, trat zu der halb geplünderten Tanne im Winkel und griff nach einem vergessenen Zuckerherzen an den höchsten Zweigen. Sonderbarerweise aber schob er es nach einiger melancholischen Betrachtung nicht in den Mund, sondern in die Tasche. Es ist Weihnachten, alter lieber Vater Pfister, und ich wollte, Sie wüßten es ganz genau, wie leid mir Ihr betrübtes Gesicht thut. Wer kann denn etwas dagegen, daß es so viel Bitterkeit und — schmutzige Wäsche auf dieser Lumpenerde giebt? Und ich habe Ihnen noch so manche famose Geschichte aus der Stadt und der Welt mitgebracht. Sie rauchen mir auch schon viel zu lange kalt. Stopfe dem Papa eine frische Pfeife, Ebert. Wir haben wahrhaftig genug für heute. —

Auch mir schien's genug zu sein an dem Abend nach dem Heumachen am heißen Sommermorgen auf den Wiesen gegenüber von Pfisters Mühle. Thauschwer hatten sich alle Blumen, die wir auf ihren Stengeln gelassen hatten, mit denselben geneigt. Es war entzückend kühl unter meinen alten väterlichen Bäumen; aber der Thau fiel auch auf meine eigenste Herzensblume, und wer sagte mir, ob er nicht ungesund sei? Sie hatte mit allen ihren Schwestern — die Nachtwiolen ausgenommen — die Äuglein geschlossen und in unsrer Laube am murrenden Bache das Haupt an meine Schulter gesenkt, und es hob und senkte sich auch an meiner Brust wie leise, ungestörte Wellen und dazu murrelte es:

Erzähle nur ruhig immer weiter, ich höre genau zu, ich höre alles; aber bitte, wenn es möglich ist, werde nur ein klein bißchen nicht noch zu gelehrter, Herz! Es ist recht schlecht von mir, aber in der Geographie- und der Naturgeschichte stunde habe ich immer am wenigsten aufgepaßt, und vielleicht waren die Tiere in Latein, von denen du gesprochen hast, zu meiner Zeit wohl gar noch nicht erfunden. Frau Albertine weiß viel mehr in der Hinsicht, und ich nehme

dir es gewiß nicht übel. Ich habe ja aber auch zu Hause bei Papa eigentlich nur mit ihm auf seinem Kirchhofe botanisiren können, und da — da — du weißt ja selber, wie auch du mir dazwischen gekommen bist!

Dierzehntes Blatt.

Krikerode.

Ich trug mein sommertagsmüdes, schlaftrunkenes Weiblein mehr als daß ich's führte in unser Sommernest, das noch vor Sommersende wie ein ander Schwalben- oder sonstiges Wandervogelnest mit einer dummen langen Stange unterm Dachrande weg für alle Zeit herabgestoßen werden sollte. Und nun ist es mir heute auf dem langweiligen Papier, als trage ich sie in den Herzpunkt, die volle Mitte meiner acta registrata, der Regesten von Pfisters Mühle.

Es wurde aus Abend und Morgen der zweite Weihnachtstag, und Felix Lippoldes, der sich und uns versprochen hatte, dem Greuel mit auf den Grund zu kommen, das heißt uns auf unsrer unheimlichen Entdeckungsfahrt stromauf von Vater Pfisters Mühlwasser zu begleiten, ging wirklich mit.

Er kam unter dem dritten Glockengeläute durch einen dichten Nebel nach der Mühle und wartete an meines Vaters Schenkische auf einem Fasse sitzend blödselig in Geduld oder Stumpfsinn darauf, daß der Nebel sich lege, und wir, Dr. Adam Asche und ich, bereit seien.

Das letztere war bald der Fall, auf das erstere hätten wir den ganzen Tag vergeblich warten können. Der graue Dunst stieg weder, noch fiel er. Er blieb liegen, wie er lag, und es war ihm kein Ende abzusehen; ich aber habe selten ein verdrossneres, grimmigeres Gesicht erblickt als das meines Freundes Adam bei seiner ersten Begrüßung, sowohl mit dem armen Poeten drinnen wie mit der grauen, feuchtfrostigen Welt draußen.

Das sage ich Ihnen, Doktor, brummte er, auf den Tisch steigen wir heute Morgen nicht. Und du, Junge, bilde dir ja nicht ein, daß ich nach Pfisters Mühle herausgekommen sei, um mir Weltuntergangsgefühle aus deines Vaters verstärkter Aneipidylle herauszudestilliren. Idylle hin, Idylle her; trotz Weihnachten, Ostern und Pfingsten in einer Wehmutsthräne habe ich jetzt die Absicht, ruhig unter den Philistern auf gegebenem, bitter realem Erdboden so gemütlich als möglich mit zu schmaßen, zu schlucken, zu prosperiren und möglicherweise auch zu propagiren. Zum Henker, am liebsten wär' mir's jetzt, ihr zwei Phantasiennarren sähet mit Vater Pfister im Gotteshause, lobtet den Herrn und alle seine Werke und hättet mir allein diese gegenwärtige Auseinandersetzung mit den Lebens- und Kulturbedingungen des Moments überlassen. Da ihr aber einmal da seid, also vorwärts — hinein in den Schmarag! Nehmen Sie die Rumflasche und das Glas da fort, Samsa, und geben Sie mir Ihren Arm, Don Feliciano. Das Mikroskop brauchen wir heute nicht, Ebert; aber da,

Samse, den Flaschenkorb können Sie schleppen — Sie, Lippolde, brauchen aber nicht aufzuhorchen, die Bullen sind leer, und der Stoff, mit dem ich sie jetzt zu füllen gedenke, stammt nicht aus dem Brunnen Melusinens, auch nicht aus dem fons Blandusius und am wenigsten aus Ihrer Hippokrene.

Wir verließen den Mühlgarten nunmehr durch ein mir seit meinen frühesten Lebensjahren wohlbekanntes Loch in der Hecke und wanderten am Uferböhricht über feuchtes Wiesen- und holperichtes Ackerland den Fluß aufwärts. Drei oder vier Anbauerhäuser des Dorfes lagen noch etwas weiter hinauf und reichten mit ihren Gärten bis an den Bach.

Das eigentliche Dorf liegt, wie jeder weiß, der Pfisters Mühle kennt oder kannte, einige Büchschüsse weit unterhalb derselben. Hoffentlich wird es noch ungezählte Jahre länger als meines Vaters liebes Haus an seiner Stelle zu finden sein.

(Fortsetzung folgt.)



Literatur.

Der Zukunftsstaat und die Lösung der sozialen Frage. Von Dr. Th. Blume. Hannover, Carl Meyer (Gustav Prior), 1884.

Der Titel verspricht viel, der Inhalt wenig. Es wird heute wohl schwerlich in Deutschland jemand zu finden sein, der, wenn er sich überhaupt für die sozialen Tagesfragen interessiert, nicht wenigstens das Gerippe kannte, welches der Verfasser von der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie giebt, und nicht schon zehnmahl in der Tagespresse, in Vereinen und Versammlungen die Gründe gelesen und gehört hätte, die gegen die Herstellung eines kommunistischen Staatwesens geltend zu machen sind. Die Vorschläge zur Beseitigung des sozialen Notstandes sind ebenfalls nicht neu und beschränken sich auf die bekannten Palliativmittel der Bildung von Erwerbsgenossenschaften, sowie der Beförderung der Partnerschaft und der Sparsamkeit. Zu der Hauptaufgabe des Staates, der Kommunen und Privaten werden Punkte gezählt, die theils von Staatssozialisten, theils von Manchestermännern empfohlen werden. Die großen Probleme, welche das Reich bereits in der Kranken- und Unfallversicherung angebahnt hat, werden nicht einmal erwähnt. Zur Erfüllung der von ihm dem Staate gestellten Aufgaben plädiert der Verfasser für das Tabaksmonopol, größere Heranziehung des beweglichen Vermögens zur Besteuerung und Schutzzölle. So sehr wir in dieser Beziehung mit dem Verfasser übereinstimmen, müssen wir doch betonen, daß für die Erreichung der von ihm verfolgten Ziele die jetzigen Einnahmen sicher ausreichen.

Philosophische Zeitbegriffe von Karl August Feyer. Tübingen, H. Laupp, 1884.

So lautet der Titel einer Schrift von neunzehn Bogen, welche wichtige Fragen bespricht, um die sich gegenwärtig der Streit auf philosophischem Gebiete dreht.